

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 4: E-Health für Heime : elektronische Vernetzung im Dienst der Pflege

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Die andere Sicht – Geduld bitte

Wer behindert ist, entdeckt
zwangsläufig die Langsamkeit

Von Tom Shakespeare

Ignoranten schwadronieren gern, wie tapfer sich behinderte Menschen durchs Leben schlagen. In Wahrheit heisst die wichtigste Tugend, deren jede Person mit einer Behinderung bedarf, Geduld.

Man braucht Geduld, um auf einen Termin im Krankenhaus zu warten. Geduld, um durch Physiotherapie nach und nach wichtige Funktionen zurückzuerobieren. Geduld, bis die Schmerzmittel zu wirken beginnen. Geduld, wenn man anderen, die einem helfen wollen, seine Bedürfnisse (oder deren Fehlen) mitzuteilen versucht. Geduld, bis die wundgelegene Stelle verheilt ist. Geduld, bis der neue Rollstuhl geliefert wird. Geduld, bis man jemanden gefunden hat, der einem in den Zug hilft (oder wieder hinaus). Geduld, bis die nichtbehinderte Person, die die einzige Behindertentoilette besetzt, ihr Geschäft verrichtet hat. Geduld, bis die Behörden entschieden haben, ob sie Beihilfen gewähren wollen oder nicht.

Die Menschen in der Schweiz dürfen sich glücklich schätzen, in einem effizienten Land zu leben. Als ich auf der anderen Seite der Grenze wohnte, benötigte die französische Gemeinde zur Bearbeitung einer simplen Parkbewilligung geschlagene vier Monate. Zurück in Genf, bekam ich das Äquivalent binnen einer Woche. In vielen Ländern dieser Welt sind die bürokratischen Hürden so gewaltig, dass man als Behinderter extrem geduldig sein muss.

Unsere Abhängigkeit wird ebenso sehr durch die sozialen Verhältnisse hergestellt wie durch unsere gesundheitlichen Probleme.

Vor meiner Lähmung war ich ein ungeduldiger Mensch: Immer in Eile, brannnte ich darauf, alles möglichst schnell zu erledigen. Doch seit ich gelähmt bin, bleibt mir nichts anderes übrig, als mich in Geduld zu üben. Ich bitte um Nachsicht, falls Sie diese Kolumne als repetitiv und langweilig empfinden. Aber vielleicht können Sie sich nun ein wenig besser vorstellen, wie sich das Leben Ihrer behinderten Mitbürger anfühlt.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der März-Ausgabe von «NZZ Folio».

Wissenschaft

Forschung in Palliative Care

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) will sich in den nächsten Jahren speziell der Forschung rund um Palliative Care widmen. Sie ist überzeugt, dass für die Etablierung von Palliative Care der Forschung eine wichtige Rolle zukommt. Mit einem Förderprogramm möchte die SAMW zusammen mit der Stanley Thomas Johnson Stiftung und der Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner Stiftung dazu beitragen, die Palliative-Care-Forschung auch in der Schweiz auf- und auszubauen. Zu diesem Zweck stellen die zwei Stiftungen für die Periode 2014 bis 2017 Fördergelder von rund einer Million Schweizer Franken pro Jahr zur Verfügung. Der erste Eingabetermin ist der 1. Juni 2014. Die SAMW engagiert sich seit Langem in der Palliative Care. Unter anderem arbeitet sie ethische Richtlinien aus, unterstützt die Fachgesellschaft finanziell und arbeitet im Dachverband «pro palliative care» mit. Weitere Informationen unter www.samw.ch/de/pallcare

Neuer Bluttest sagt Alzheimer voraus

Ein neuer Bluttest kann den Beginn einer Alzheimererkrankung genau vorhersagen. Ein Team der Georgetown University in Washington DC hat nachgewiesen, dass das Testen von zehn Fetten im Blut mit einer Genauigkeit von 90 Prozent bestimmen konnte, wie hoch das Risiko einer Demenz-Erkrankung in den nächsten drei Jahren sein wird. Die Krankheit greift das Gehirn schon mehr als ein Jahrzehnt vor dem Auftreten der ersten Symptome an. Experten gehen davon aus, dass Medikamente wenig wirksam sind, weil die Patienten ganz einfach zu spät behandelt

Vorteile des konsequenten Absenzenmanagements

Absenzen von Mitarbeitenden verursachen direkte und indirekte Kosten und beeinflussen das Arbeitsklima negativ, weil andere Mitarbeitende zusätzliche Pflichten und unfreiwillige Überstunden übernehmen müssen. Mittelfristig besteht das Risiko, dass diese Mitarbeitenden ebenfalls krank werden oder sich eine neue Stelle suchen.

Paradoxerweise gehören die Fehlzeiten im Gesundheitswesen im Vergleich mit den anderen Branchen zu den höchsten: dort wo andere gesund werden sollen, sind die Mitarbeitenden am kränksten. Die krankheitsbedingten Absenzenquoten in den letzten Jahren liegen zwischen 3 und 3,6 %, je nach Konjunktur; in der Langzeitpflege sind es noch 1 bis 2 Arbeitstage oder 0,5–1 % mehr. In einem Heim mit 100 Mitarbeitenden und einem Durchschnittspensum um die 70 % ergeben sich somit an krankheitsbedingten Lohnkosten zwischen 110 bis 170 tausend Franken pro Jahr, in schwierigen Personalsituationen auch deutlich mehr. Mit ganz wenigen sehr gezielten Massnahmen lassen sich davon leicht 10–20 % einsparen.

Klare Verhältnisse schaffen

Rund um die Absenzen herrschen oft nicht klar geregelte Zuständigkeiten. So sind für die Erfassung von Krankheit oder Unfall, für Kurz- und Langzeitabsenzen oft verschiedene Personen zuständig. Zusätzliche Verwirrung entsteht dadurch, dass für die Schichtplanung die Absenzstunden erfasst werden, teilweise jeder Absenztage einzeln, auf der Basis von ca. 230 Soll-Arbeitstagen pro Jahr. Die Taggeldversicherungen hingegen rechnen mit Kalendertagen, auf der Basis von 360 Tagen pro Jahr. Endet das Arbeitsverhältnis während der Erkrankung, werden die eigentlich krankheitsbedingten Absenztage oder die Lohnkosten der kranken Mitarbeitenden auf anderen Konti gebucht, so dass der Überblick über die Absenzkosten schnell verloren geht.

Erfolgreiches Absenzenmanagement

Eine Studie in der EU hat gezeigt, dass bei der gleichen Diagnose «unspezifische Rückenschmerzen» zwischen $\frac{1}{3}$ und mehr als $\frac{2}{3}$ der Erkrankten in den verschiedenen Län-

dern in den Arbeitsprozess zurückkehrt – allerdings ist die Rückkehr nicht abhängig von der medizinischen Therapie. Entscheidend sind vielmehr die bisherige Arbeitszufriedenheit, depressive oder ängstliche Verstimmungen sowie persönliche Merkmale wie die berufliche Qualifikation und ob jemand alleine lebt.

Der Arbeitgeber kann die Rückkehr an den Arbeitsplatz gezielt fördern:

- 1. Kontakt halten:** Eine zu frühe Kontaktaufnahme nach nur wenigen Tagen führt zu unnötigem Leistungsdruck und damit eher zu einer verzögerten Rückkehr an den Arbeitsplatz. Lassen Sie Ihren Mitarbeitenden mindestens zwei bis drei Wochen Zeit; auch ist es nicht wichtig, ob der Kontakt von der Vorgesetzten, der Personalabteilung oder einfach einer lieben Kollegin ausgeht. Die Einladung zur monatlichen Arbeitsgruppensitzung ist dafür genauso gut geeignet wie ein Geburtstags-Apéro.
- 2. Arbeitserleichterungen für einen überschaubaren Zeitraum anbieten:** Entscheidender Erfolgsfaktor dabei ist, dass der Leistungsdruck vor einer Rückkehr an den Arbeitsplatz weggenommen und die Zuversicht auf eine erfolgreiche Rückkehr in den Arbeitsprozess gestärkt wird. Die häufigsten Arbeitserleichterungen sind kürzere Tages- oder Wochenarbeitszeiten. Diese werden auch von den Krankentaggeldversicherungen und der IV finanziell unterstützt.
- 3. Auswertung der Absenzdaten:** Für eine nachhaltige Senkung der Absenzen empfiehlt sich ein genauerer Blick auf die Zahlen:
 1. Alle massgebenden Daten wie Fluktuation, Unfall- und Krankheitstage, Versicherungs- und Pensionskassenleistungen sollten erfasst und zusammen ausgewertet werden. Besonders absenzgefährdete Teams, Abteilungen oder Mitarbeitende können aufgrund spezifischer statistischer Analysen erkannt werden.
 2. In einem nächsten Schritt muss überlegt werden, wie belastete Teams entlastet oder gesundheitsgefährdete Mitarbeitende so angesprochen werden können, dass es ihre Arbeitsmotivation und Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten stärkt.

Damit der Überblick über Ihre Absenzkosten nicht verloren geht, hilft Ihnen der CURAVIVA-Versicherungsdienst: er stimmt Ihre Versicherungslösung optimal auf Ihre Personalführung ab. Sie profitieren von attraktiven Konditionen der CURAVIVA-Rahmenverträge und massgeschneiderter Beratung für die Weiterentwicklung Ihres Absenzenwesens – vom Einzelfall bis zur Strategie.

www.weiterbildung.curaviva.ch

Absenzenmanagement

Gesunde Mitarbeitende sind wichtig – Absenzenmanagement als Teil des betrieblichen Gesundheitsmanagements.

12. Mai in Luzern

290.– Fr. Mitglieder CURAVIVA

370.– Fr. Nichtmitglieder

Unsere Partner



NEUTRASS
Versicherungs-Partner AG
6343 Rotkreuz
Tel. 041 799 80 55
info@neutrass.ch



Funk Insurance Brokers
Herr Heinz Keller
3073 Gümligen
Tel. 058 311 02 08
heinz.keller@funk-gruppe.ch

CURAVIVA.CH

VERSICHERUNGSDIENST

Verband Heime und Institutionen Schweiz
Zieglerstrasse, Postfach 1003

CH-3000 Bern 14

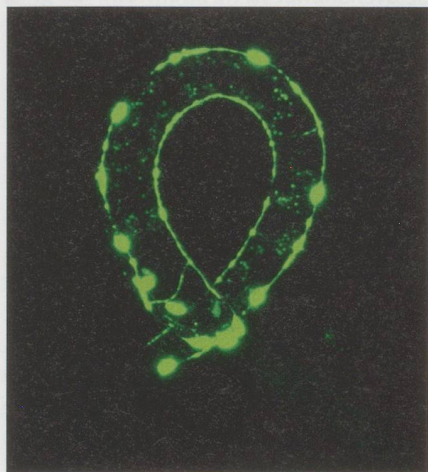
Telefon 031 385 33 67, Telefax 031 385 33 34

o.reding@curaviva.ch, www.curaviva.ch

werden. Aus diesem Grund ist die Entwicklung eines Tests, der ein Alzheimerisiko vorhersagen kann, für die Behandlung von grösster Wichtigkeit.
presstext/Nature medicine

Mechanismen des Vergessens entdeckt

Um leistungsfähig zu bleiben, muss das menschliche Gehirn vergessen können: Ist das Vergessen gestört, kann es zu schweren psychiatrischen Erkrankungen kommen. Wissenschaftler der Universität Basel haben nun einen molekularen Mechanismus entdeckt, der den Prozess des Vergessens fördert und steuert. Das sogenannte Musashi-Protein ist für Struktur und Funktion von Synapsen im Gehirn zuständig, dem Ort,



Das Nervensystem des Fadenwurms *C. elegans*. (Foto: MCN)

an dem Informationen von einer Nervenzelle zur nächsten übertragen werden. Die Wissenschaftler untersuchten anhand olfaktorischer Reize die Lernfähigkeit von genetisch veränderten Fadenwürmern, denen das Musashi-Protein fehlte. Es zeigte sich, dass die Würmer im Vergleich zu nicht manipulierten Exemplaren das Erlernte viel besser behielten und weniger vergesslich waren. Das Musashi-Protein bildet einen interessanten Angriffspunkt für Medikamente, die zu schnelles Vergessen verhindern sollen, wie es beispielsweise bei Alzheimerpatienten der Fall ist.

Medienmitteilung Universität Basel/Cell

Pflege in der Familie

Wenn Eltern alt und in den eigenen vier Wänden pflegebedürftig werden, dann pflegt sie auch in Mehrkeinfamilien zu meist nur eines ihrer Kinder. Zu diesem

Ergebnis kommt eine deutsche Studie. Zudem werden Mütter dreimal häufiger von einer Tochter, Väter aber in etwa gleichen Teilen von einem Sohn oder einer Tochter gepflegt. In Familien ohne Töchter teilen sich mehrere Brüder in der Regel untereinander auf. Für Erstgeborene ist statistisch gesehen die Wahrscheinlichkeit, die Pflege der Eltern zu übernehmen, fast doppelt so hoch wie für die jüngeren Geschwister.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

International

Hoffnung für Russlands Behinderte

Philip Craven, britischer Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) und selbst Rollstuhlfahrer, ist zuversichtlich, dass sich die Winter-Paralympics im März in Sotschi positiv auf die russische Behindertenpolitik auswirken werden: «Ich glaube fest daran, dass die ersten Paralympics auf russischem Boden die grösste Auswirkung auf das Ausrichterland selbst haben. Die Spiele können helfen, das Leben von 13 Millionen Russen mit einer Beeinträchtigung zu verändern.» Auch die Amerikanerin Denise Roza, die seit 1997 in Russland lebt und dort die unabhängige Behindertenrechts-Organisation Perspektiva gegründet hat, sagt: «Es ist zu hoffen, dass das milliarden schwere Förderprogramm, das die russische Regierung 2011 aufgelegt hat, nach den Wettkämpfen weiterläuft.» Etwas zurückhaltender ist die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch. «Die Fortschritte sind unübersehbar», lobt sie zwar, es sei allerdings direkt nach den Paralympics viel zu früh, schon von einem Stimmungswandel in Russland zu sprechen.

dpa

Bücher

Geschichten mit Behinderung

Die Herausgeber haben namhafte Schweizer Autorinnen und Autoren um Erzählungen rund um das Thema Behinderung angefragt. Entstanden ist die Geschichtensammlung «Alles wie immer?». 24 Autorinnen und Autoren setzen sich mit dem Thema Behinderung auseinander und machen individuelle Lebensumstände und einmalige Erfahrungen in der Fiktion erlebbar. Im Nachwort stellen die Herausgeber das Anliegen

des Buches in einen grösseren gesellschaftlichen Kontext und erörtern Fragen und Gedanken im Zusammenhang mit Vorstellungen und Erfahrungen von Menschen mit Behinderung. Autorinnen und Autoren sind u.a.: Jürg Acklin, Gabrielle Alioth, Monica Cantieni, Urs Faes, Catalin Dorian Florescu, Christian Haller, Franz Hohler, Charles Lewinsky, Klaus Merz, Milena Moser.

Johannes Gruntz-Stoll, Christian Mürner (Hg.), «Alles wie immer?», Chronos Verlag, 175 Seiten. 32 Franken.

Korrigendum

Zur parlamentarischen Initiative Joder

Pierre-André Wagner, Leiter des Rechtsdienstes des SBK, beanstandet, dass in der letzten Curaviva Fachzeitschrift (3/2014, S. 15) seine Ausführungen zur parlamentarischen Initiative von Nationalrat Rudolf Joder ungenau wiedergegeben worden sind. Er macht dazu folgende Richtigstellung: «Die Initiative bezweckt explizit keine Ausweitung der Kompetenzen der Pflegefachpersonen; insbesondere geht es nicht darum, dass Pflegefachpersonen befugt sein sollen, eigenständig ärztliche Verrichtungen auszuführen. Denn: Was Pflegefachpersonen tun dürfen, steht sowieso nicht im KVG – sondern in kantonalen Gesundheitsgesetzen. Und diese bilden die beiden Bereiche, aus denen die Pflege besteht, richtig ab: den eigenverantwortlichen Bereich (grundsätzlich handelt es sich um die sog. Grundpflege, um Pflegebedarfsabklärungen und um Beratung), und den ärztlich-delegierten Bereich (in dem die Pflegenden in sog. Mitverantwortung diagnostische und therapeutische Massnahmen erbringen oder dabei assistieren). Demgegenüber regelt das KVG nur, unter welchen Voraussetzungen Pflegeleistungen von der OKP übernommen werden. Leider bleibt das KVG hinter der Regelung der Kompetenzen der Pflegefachpersonen zurück, indem es für sämtliche Pflegeleistungen – also auch für jene, die zum eigenständigen Bereich gehören – eine ärztliche Verordnung verlangt. Dies ist widersinnig, haftungsrechtlich verwirrt, unwirtschaftlich und für die Pflegenden letztlich demütigend. Die parlamentarische Initiative Joder will nur, dass auch das KVG den eigenständigen Bereich der Pflege endlich anerkennt.»